

eines Gladiatorengeschäftes waren. Solche privaten Unternehmungen sind neben den kaiserlichen Fechtschulen⁴⁹ in den Provinzen nachweisbar⁵⁰. Daß Köln als Sitz des Statthalters von Niedergermanien und Metropole der Ubier Anziehungspunkt für gleichartige Gladiatorengeschäfte war, dürfte wohl zweifellos sein⁵¹. Es besteht noch die Möglichkeit, daß die römische Flottenstation auf der Alteburg, in deren Nähe der Grabstein gefunden wurde, die Gladiatoren von den Versulatiern gemietet hatte⁵².

Köln (z. Zt. Metz).

Wilhelm Reusch.

Ein Quellheiligtum des Apollo und der Sirona bei Hochscheid, Kr. Bernkastel.

Im Westen der vorderen Hunsrückhochfläche erhebt sich weithin sichtbar die dunkle Kuppe des Idarkopfes. Wer von Bingen über Simmern und Kirchberg und weiter die Hunsrückhöhenstraße entlang im Zuge der durch Ausonius' Fahrt nach Trier bekannt gewordenen Römerstraße reist, hat auf lange Strecken die gerundete Kuppe des Idarkopfes vor Augen und fährt dann nördlich am anschließenden Idarwald vorbei (Abb. 1). Etwa gegenüber vom Stumpfen Turm, in dessen Nähe sich die römische Straßensiedlung Belginum ausbreitet, liegt dicht unter dem Höhenkamm rund 2 km südwestlich des Idarkopfes nahe einer kleinen Waldwiese in 660 m Meereshöhe eine römische Ruinenstätte mit aufragenden Mauerteilen, an der sich schon mehrfach Raubgräber versucht haben. Die Stelle trägt den Namen „Heiliggeist“, auch „Beim andern heiligen Geist“¹. Auf der Waldwiese entspringt einer der Wasserläufe, die im Koppeltbach vereint dem Idarbach zuströmen.

⁴⁹ Diese kaiserlichen Fechtschulen (= familiae gladiatoriae) hatten in Italien und in den Provinzen die Fechter für die kaiserlichen Spiele zu liefern und das Gladiatorenwesen bis auf einen gewissen Grad in der Hand des Kaisers zusammenzufassen. Sie waren nach Provinzen verteilt und standen unter der Oberleitung eines Prokurators (so Mommsen, Röm. Staatsrecht 2³, 1071). Für die westlichen Provinzen ist ein L. Didius Marinus proc. fam. glad. per Gallias Bret. Hispanias German(ias) et Raetiam bezeugt (CIL. III 249; Dessau, Prosop. Imp. Rom 2, 10, 63).

⁵⁰ Mommsen a. a. O. 1071f.

⁵¹ Ein Platz für amphitheatralische Spiele lag sehr wahrscheinlich zwischen Appellhofplatz und Zeughausstraße (Klinkenberg a. a. O. 225). Hier wurde auch ein Diana-Altar des A. Titius Severus, eines Centurionen der legio VI victrix, gefunden, der die Einfriedigung eines Tierzwingers (*vivarium saepsit*) bezeugt (CIL. XIII 8174). — In der Nähe kam der Grabstein eines *essedarius Exsochus* (zum Namen vgl. W. Reusch, Germania 22, 1938, 174) zutage, errichtet von seinem Kampfgenossen *Cimber* (s. F. Fremersdorf, Germania 13, 1929, 134; 17. Ber. RGK. 1927 [1929] 211 Nr. 366). Die *Essedarii* fochten auf britannischen Streitwagen (Friedländer a. a. O. 390).

⁵² Die militärischen Standlager hielten zuweilen auch ihre eigenen Gladiatoren (Friedländer a. a. O. 369), andererseits wurden Gladiatoren häufig zu fremden Spielen verliehen und vermietet oder verkauft (Friedländer a. a. O. 367 u. 378).

¹ H. Vogts, Die Kunstdenkmäler des Kreises Bernkastel (1935) 423 (hier fälschlich „östlich“ statt „westlich“ der Kammlinie angegeben). Eine in ähnlicher Lage am Südosthang des Idarwaldes ebenfalls „Heiliggeist“ genannte Ruinenstelle ist nicht, wie a. a. O. 434 auf Grund älterer Angaben mitgeteilt, römisch, sondern die Stelle einer um das Jahr 1570 abgebrochenen Kapelle, vgl. a. a. O. 344.



1



2

Weihinschriften von Hochscheid.

1 Basis des S. Similius Severus. 2 Altar für Apollo und Sirona.

1 M. etwa 1:8; 2 M. etwa 1:6.



Hochrelief der Sirona von Hochscheid. M. etwa 1:6.



Abb. 1. Blick auf den Idarwald von Nordwesten.
Am rechten Bildrand, dicht unter dem Höhenkamm, die Stelle des Quellheiligtums
bei Hochscheid.

Am oberen Rand der genannten Waldwiese stieß man im August des Jahres 1939 bei der Suche nach der Quelle des Wasserlaufes, die für die Wasserversorgung der Stadt Bernkastel nutzbar gemacht werden sollte, auf Mauerreste und bearbeitete Sandsteine. Dank der Aufmerksamkeit der Bau-
firma wurde dieser Fund sofort über das Landratsamt Bernkastel dem Landes-
museum in Trier gemeldet. Im Anschluß an eine Ortsbesichtigung, die bei der
Quelle ein römischer Heiligtum erkennen ließ, konnte mit Unterstützung
aller beteiligten Stellen sofort eine Untersuchung vorgenommen werden, deren
Ergebnis eine allgemeinere Bekanntgabe schon vor der endgültigen Ver-
öffentlichung verdient.

Die Ungunst der Witterung und die sumpfige Beschaffenheit des Geländes
gestalteten die Grabung nicht einfach. Die Schwierigkeiten wurden durch den
bald ausbrechenden Krieg, der die Anreise zu der abgelegenen Fundstelle und
die Beschaffung von Arbeitskräften erschwerte, nicht wenig vermehrt. Es ist
das Verdienst von Ingenieur Gerbig vom Landesmuseum Trier, trotzdem in
mehrwöchentlicher oft unterbrochener Arbeit und in einigen kleinen Nach-
untersuchungen die vollkommene Aufdeckung des Heiligtums zu einem guten
Ende geführt zu haben². Heute steht an seiner Stelle das Quellhaus der
modernen Wasserleitung.

Um die gefaßte Quelle fanden sich die Fundamente eines fast quadra-
tischen Umgangstempels, die aus den am Ort vorhandenen Quarzitbrocken

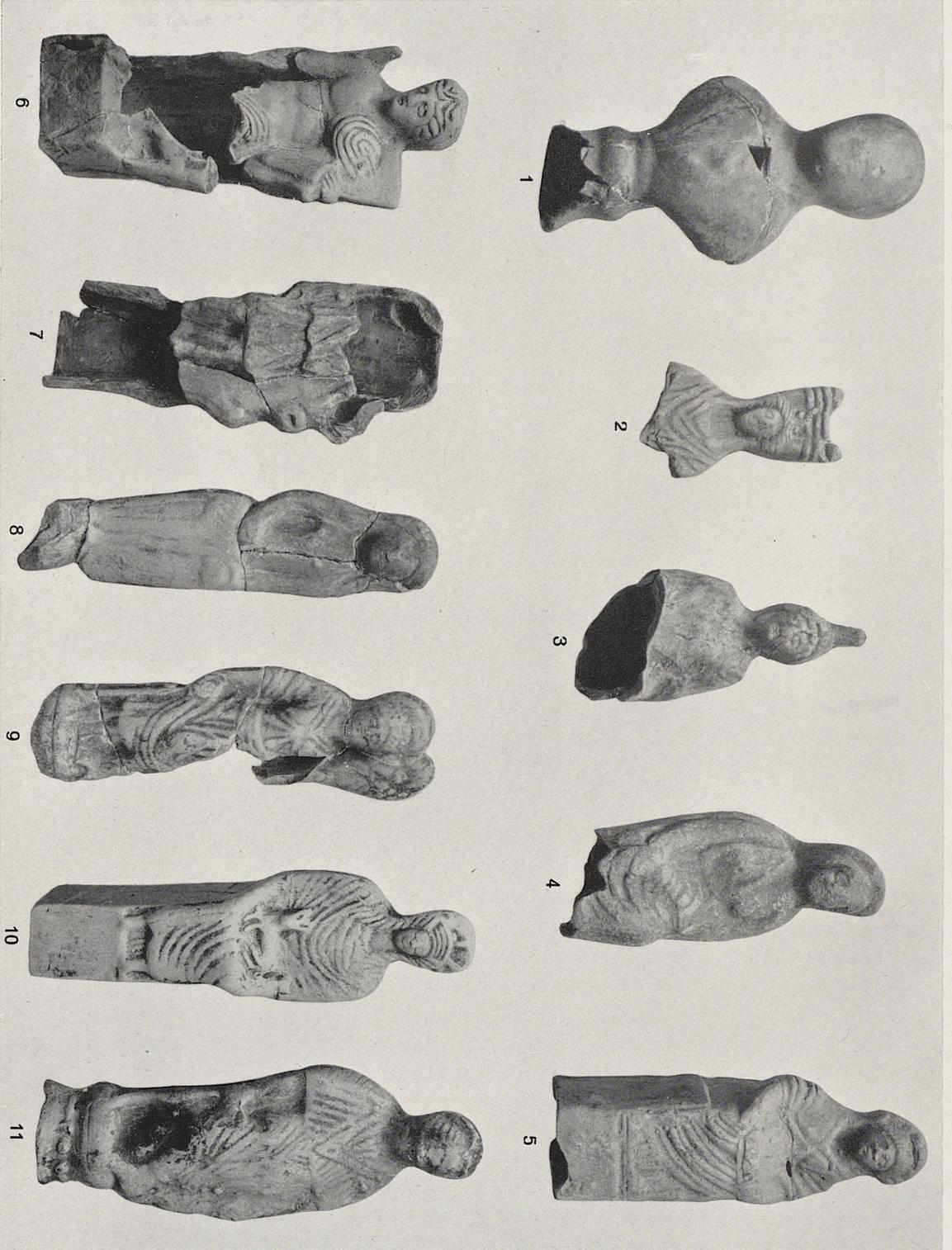
² Kurze Mitteilungen über den Fund: Der Hunsrück 1939. H. 12, 150 ff. (W. von Massow);
Rhein. Vorz. in Wort u. Bild 3, 1940, 80 f. (W. Dehn); Trierer Zeitschr. 15, 1940, 71.

errichtet waren (Plan Abb. 2 u. 3). Die Cella mißt im Lichten 6,00 zu 6,25 m, der Umgang hat eine lichte Breite von 2,00—2,35 m. Da die Mauern im Durchschnitt eine Breite von 0,60—0,75 m in der Cella und von 0,75—0,90 m im Umgang haben, betragen die Außenmaße des Baues von Ecke zu Ecke gemessen 13,50 zu 14 m, soweit sich bei den vor allem an der Hang- und Bergseite sehr verdrückten und verstürzten Mauern überhaupt genaue Angaben machen lassen. Die Quelle hat sich seit dem Verfall des Tempels offenbar mehrfach ein wenig verlagert, sie entsprang zur Römerzeit dicht an der Innenkante der südwestlichen Cellamauer und wurde durch einen kurzen, von einem Quarzitblock überdeckten Kanal in einen quadratischen Behälter von 0,75 m lichter Weite in der Mitte der Cella geleitet. Der auf einer ungleichmäßigen gemörtelten Unterlage aus Quarzit- und Sandsteinblöcken mit einer Schieferplattenabgleichung lagernde Rahmen dieses Behälters besteht aus fünf vierkantig behauenen Sandsteinblöcken, die durch verbleite Eisenklammern miteinander verbunden sind. Die im äußeren Drittel feiner, nach innen gröber scharrierten Oberseiten des Rahmens zeigen in den Ecken Marken und schmale Einarbeitungen, die vermuten lassen, daß auf ihm ein nicht mehr erhaltener Aufbau stand. Wahrscheinlich gehörten zu diesem Aufbau eine Reihe von größeren bearbeiteten Sandsteinplatten, die dicht bei der Quellfassung lagen, eine senkrecht — etwa noch *in situ*? — stehende Platte war vor der Grabung schon herausgerissen worden. Man darf also auf dem Rahmen vielleicht einen viereckigen Quellschacht annehmen, auf dem, wie W. von Massow (vgl. Anm. 2) glauben möchte, der überlebensgroße Apollo gestanden hat, von dem Teile in der Cella zerstreut waren. In nicht mehr erkennbarer Führung wurde das Wasser aus der Quellfassung herausgeleitet und fand durch zwei Durchlässe im Westteil der Cella- und der Umgangsmauer den Weg ins Freie.

Die Mauern von Cella und Umgang sind auf den gewachsenen Boden aufgesetzt bzw. in die dünne Moorschicht hineingebaut, die sich unterhalb der Quelle schon vor der Errichtung des Baues gebildet hatte. Auch da, wo die Cellamauer noch bis zu 0,70 m über der Packlage erhalten ist, gehören davon doch im günstigsten Falle nur bis zu 0,30 m zum Aufgehenden, wie aus dem umlaufenden Mauerabsatz hervorgeht, der etwa die Höhe der alten Oberfläche angibt. Das offenbar etwas kohlenstoffhaltige Quellwasser hat den Mörtel ziemlich weitgehend zersetzt, deutlich sind noch der Sand und gelegentlich kleine Ziegelbröckchen erkennbar. Sonst finden sich in der Cellamauer im Gegensatz zur Umgangsmauer keinerlei Ziegelstücke. Ursprünglich führte der Eingang in die Cella von der Talseite durch die Nordwestmauer herein, zu ihm gehören die im Umgang erhaltenen Sandsteinplatten, die vor diesem Eingang auf einer Moorschicht von 0,35 m Dicke ruhen. Später, und zwar offenbar im Zusammenhang mit der Anlage des Umgangs, ist diese Tür zugesetzt worden, der Eingang wurde an die Nordostseite verlegt, wo man dicht außerhalb des Umgangs auch den Altar mit der Weihung fand. Durch die Arbeit des Quellwassers ist der Boden der Cella weitgehend zerstört, lediglich unmittelbar neben dem jüngeren Eingang sind als Reste des Bodenbelags noch Bretterspuren erhalten; sie liegen auf einer Moorschicht, die im Laufe der Zeit wohl



Apollo von Hochscheid. M. etwa 1:6.



Terrakotten von Hochscheid. M. etwa 1:2.

etwas zusammengesunken ist, so daß der Holzboden sich jetzt tiefer als der die alte Bodenhöhe angegebende Fundamentabsatz der Cellamauer befindet.

Die Umgangsmauer ist im allgemeinen etwas breiter als die Cellamauer, besonders an der Talseite; bergwärts ist sie nach innen abgerutscht. In ihr finden sich nicht selten verbaute Ziegelstücke (Falz- und Hohlziegel), die auch in dem zugesetzten ersten Cellaeingang erscheinen. Von der Umgangsmauer sind ebenfalls nur geringe Reste des aufgehenden Mauerwerks erhalten. Während vor allem das Cellainnere, aber auch der Umgang mit Mauerversturz ausgefüllt sind, ist der Versturz nach außen auffallend gering, dazu finden sich in ihm rings um das Heiligtum ganze und zerbrochene backsteinartige Ziegel (32 zu 14 zu 5,5–6 cm) bzw. Ziegelplatten (32 [?] zu 28 zu 5,5–6 cm). Man geht daher wohl nicht fehl in der Annahme, die Umgangsmauer habe wie üblich lediglich als ein mit Ziegeln abgedeckter Sockel für einen Oberbau aus Holz, vermutlich in Gestalt einer Säulen- oder Pfeilerstellung³, gedient, von der freilich nichts Sichereres erhalten geblieben ist. Der nordwestliche Teil des Umgangs wird durch zwei ganz flach fundamentierte Mäuerchen abgetrennt, die an die Nord- bzw. Westecke der Cella angesetzt sind. Es handelt sich wohl nur um niedrige Brüstungsmäuerchen, wie auch aus der Tatsache hervorgeht, daß auf der nördlichen Trennmauer eine kleine toskanische Sandsteinsäule (L. 49 cm) und ein schlankes Altärchen aus Sandstein lagen. Das Gegenstück zu der Säule fand sich im Innern der Cella.

Die Beobachtung von zwei Cellaeingängen sowie die Verschiedenheit von Cella- und Umgangsmauer machen es wahrscheinlich, daß die Quelle zunächst nur von einem quadratischen Raum umschlossen wurde, den man unter Verlegung des Eingangs später als Cella mit einem Umgang versah. Dieser Schluß wird gestützt durch eine Beobachtung in den Querprofilen des Umgangs (Abb. 2). An mehreren Stellen war hier deutlich auf einer dem Fundamentabsatz der Cella entsprechenden Laufschrift Ziegelschutt mit nur ganz geringen Schieferresten zu erkennen, durch Schutt davon getrennt hob sich darüber eine durch Dachschieferlagen gekennzeichnete, freilich etwas ungleichmäßige Schicht mit der Hauptmasse des Mauerschutts ab. Die untere ziegelhaltige Schicht darf man wohl mit der Errichtung des Ziegeldachs der Cella, die Schieferreste mit dem Dach des Umgangs in Verbindung bringen. Außerhalb des Umgangs war nirgends mehr eine so scharfe Trennung von Ziegel- und Schieferresten zu beobachten. Die noch ausstehende gründliche Durcharbeitung der Scherbenfunde wird vielleicht genauere Unterlagen für eine zeitliche Trennung von Cella und Umgang beibringen.

Die bereits beschriebene Quellfassung wird zu dem durch den Umgang bereicherten Tempel gehören ebenso wie die Hauptmasse der Funde, vor allem die in der Cella unter den Mauertrümmern gehobenen Sandsteinplastiken. Eine erst nachträglich bei der Überprüfung des Befundes unmittelbar vor dem Eingang des Heiligtums gefundene Inschrift eines Altars gibt die Weihung an Apollo und Sirona an (Taf. 13, 2). Die Inschrift lautet: DEO · APOLLI/NI ·

³ Vgl. etwa die Wiederherstellung von H. Mylius bei S. Loeschke, Die Erforschung des Tempelbezirks im Altbachtale zu Trier (1928) 3 und die ältere Zeichnung von S. Schultze, Bonn. Jahrb. 125, 1919 Taf. 27, 1.

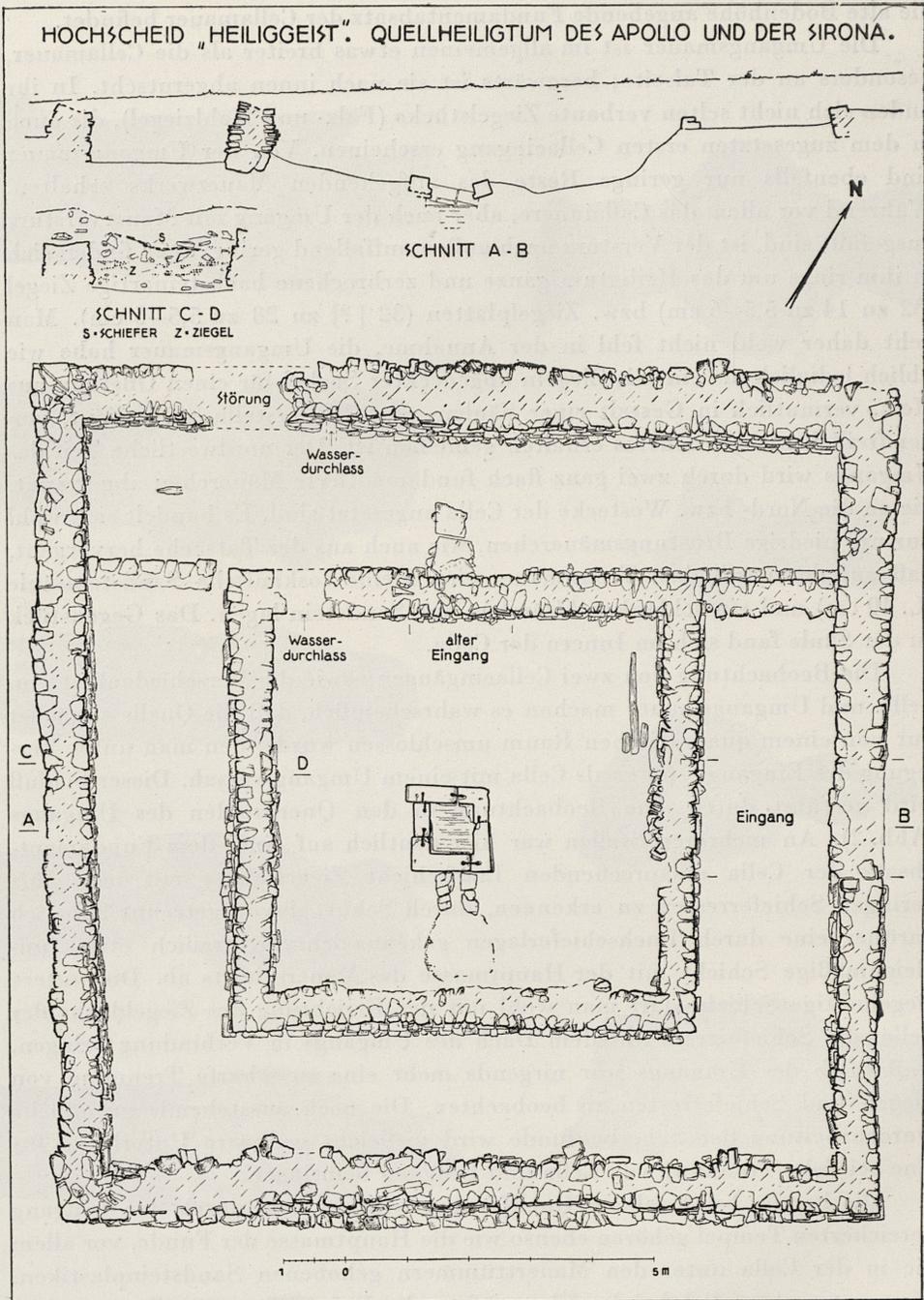


Abb. 2. Das Quellheiligtum bei Hochscheid.
Grundriß und Schnitte.

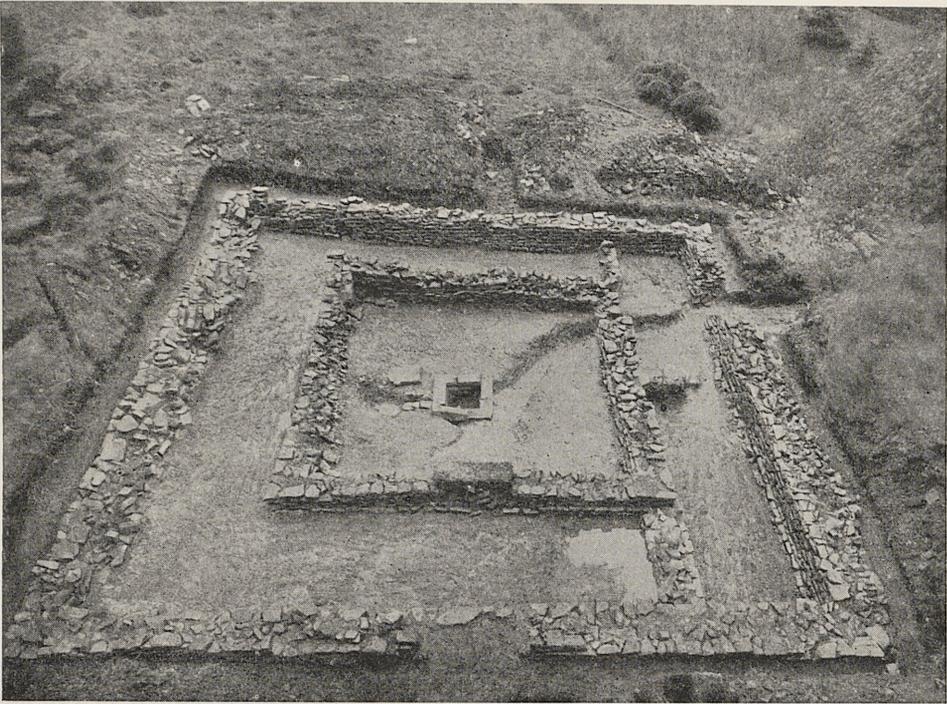


Abb. 3. Das Quellheiligtum bei Hochscheid.
Blick von NO.

ET·SANC/TE·SIRONE/R·C·PRO·CON . . . , der untere Teil der Platte ist leider nicht mehr ergänzbar. Im Innern der Cella lag in zwei großen Bruchstücken in der Nähe der Quellfassung das lebensgroße Hochrelief einer bekleideten weiblichen Gottheit (Taf. 14), von der nur die Beine vom Knie abwärts fehlen. Sie trägt in der Linken eine Schale mit drei Eiern (?), eins davon scheint die um den rechten Arm sich ringelnde Schlange auszuschlüpfen. Der vorzüglich erhaltene anpassende Kopf lag in der Quelle. Die im Hygieia-typus wiedergegebene Gottheit ist auf Grund der Weihung als Sirona anzusprechen. Unmittelbar neben dem Cellaeingang fand sich auf einer dünnen Schuttschicht über dem Holzboden ein unterlebensgroßer Apollo⁴, fast alle fehlenden Teile waren in der Cella zerstreut. Der jugendliche Gott (Taf. 15) steht mit übergeschlagenen Beinen da, die Rechte faßt hinter dem bekränzten Kopf einen Zipfel des Mantels, die Linke hält eine Leier, die auf einem sitzenden Greifen ruht. Ebenfalls in der Cella zerstreut lagen Teile einer überlebensgroßen Apollifigur; Arme und Beine, die Füße, eine Hand mit Lorbeerzweig, die andere mit der Leier, die wieder auf einem Greifen ruht, ließen sich wieder zusammenfügen, der Rest fehlt. Zu einer der Apollifiguren muß der Inschriftblock gestellt werden, der mit Deck- und Bodenplatte an anderer Stelle in der Cella lag (Taf. 13, 1). Die Inschrift lautet: DEO·APOLLINI/SEX·SIMILIUS/SEVERUS·ELOGS/V·S·L·M; C oder G und S sind trotz Beschädigung deutlich, das Wort Elogs aber noch nicht deutbar. Von einer zweiten Inschrift

⁴ Vgl. Rhein. Vorz. in Wort u. Bild 3, 1940, 81 Abb. 2, die den Apollo in Fundlage wiedergibt.



Abb. 4. Gipsausguß vom Boden einer Glasflasche.
Etwas vergrößert.

haben sich unter den zahlreichen kleinen Sandsteinbrocken nur geringfügige Reste feststellen lassen. Außer den aufgezählten Skulpturen fanden sich in der Cella noch die bearbeiteten Sandsteinplatten, die als Oberteil der Quellfassung angesehen wurden, ferner in zwei Teilen ein grober Altar, Teile eines besser gearbeiteten Altars und Reste einer kleinen Säule, die der auf der nördlichen Trennmauer im Umgang gefundenen gleicht. Alle Sandsteinarbeiten bestehen, wie Museumsdirektor K. Geib, Kreuznach, bestimmen konnte, aus dem gelblichen Sandstein der Tholeyer Schichten aus dem Unterrotliegenden des Nahegebiets. Dieses Material steht in der Nähe von Hochscheid z. B. bei Bergen an, aus ihm sind u. a. auch zahlreiche Altäre und Plastiken römischer Zeit gearbeitet, die im Museum Kreuznach aufbewahrt werden.

Die Kleinfunde verteilen sich im wesentlichen auf die Cella und auf den abgetrennten Nordwestteil des Umgangs, weitaus die meisten ergab die Cella; sie sind noch nicht durchgearbeitet. Aus der Quellfassung ist bemerkenswert eine Merkurflasche (Abb. 4; CIL. XIII 10025, 23), weiter Eisenreste, die vielleicht von einer Wasserschöpfleinrichtung stammen. Terrakotten lagen in der Quelle, in ihrer Umgebung und in dem abgetrennten Nordwestteil des Umgangs; sie kehren alle unter den Typen wieder, die aus dem terrakottenreichen Tempelbezirk im Walde bei Dhronacken bekannt geworden sind⁵. Von den insgesamt etwa 30 teilweise nur in kleinen Bruchstücken erhaltenen Figuren sind ohne weiteres bestimmbar: ein Apollo mit Leier (Taf. 16, 6), ein Silvanus mit Hiebmesser an einem Baum (Taf. 16, 7), eine Minerva (Taf. 16, 3), eine Venus (Taf. 16, 8), eine Diana, eine Fortuna mit Füllhorn (Taf. 16, 9), mehrere sitzende Muttergottheiten, einige mit mauerartigem Kopfputz (Taf. 16, 2), die auf dem Schoß Tiere (Taf. 16, 10) oder Wickelkinder (Taf. 16, 4. 5) tragen, schließlich eine Kinderbüste (Taf. 16, 1).

⁵ F. Hettner, Drei Tempelbezirke im Trevererland (1901) 37 ff.

Die Funde reihen das Heiligtum in das 2. Jahrhundert n. Chr. ein, dem widersprechen auch die Skulpturen nicht. Die wenigen Münzen (nach Bestimmung von E. Gose je ein Traian, Hadrian und Antoninus Pius/Faustina) bestätigen diesen Ansatz.

Anfang und Ende des Heiligtums lassen sich noch nicht genau festlegen, zumal man die im nahen Walde gelegenen Ruinen mit in die Betrachtung einbeziehen muß. Nach den Funden dürfte die Zerstörung des ausgegrabenen Tempels in das 3. Jahrhundert fallen. Über den Anfang des Quellkultes wüßte man gern Genaueres. Die Verehrung des einheimischen Götterpaares Apollo und Sirona, zu dem man die Bemerkungen von J. B. Keune⁶ vergleichen mag, an dem abgelegenen Ort im Walde — das Moor unter dem Tempel enthält zahlreiche Bucheckern und Buchenblätter! — könnte die Fortführung einer in vorgeschichtliche Zeit zurückreichenden Kultstätte sein. Vorgeschichtliche Funde fehlen aber ganz. Auf ältere Vorläufer des Steintempels deuten jedoch Spuren bearbeiteter Hölzer unter den Fundamenten; ferner ist im bewegten Boden hinter der Quellfassung eine in der zweiten Hälfte des letzten vorchristlichen Jahrhunderts geprägte Münze (Iulius Cäsar und Augustus, nach Bestimmung von E. Gose, vgl. Cohen I, 22 Nr. 7) gefunden worden. Das sind jedoch nur unsichere Hinweise. Eine für später geplante Untersuchung der Mauerreste im Walde wird darüber vielleicht noch Klarheit bringen können.

In selten schöner Geschlossenheit hat die Notgrabung bei Hochscheid ein Quellheiligtum des Apollo und der Sirona an den Tag gebracht, dem über das engere Trierer Land hinaus besondere Bedeutung zukommt; das gilt besonders von den wohl erhaltenen und gut gearbeiteten Skulpturen, die diese Fundstätte über manche reicher ausgestattete hinausheben. Von dem Glanzstück der Grabung, dem Bild der Sirona, wird man darüber hinaus unbedenklich sagen dürfen, daß es unter den nicht gerade zahlreichen Darstellungen dieser Göttin künftig an erster Stelle genannt werden muß.

Trier.

Wolfgang Dehn.

Römische Skulpturen von Mörsch bei Ettlingen (Baden).

Im Verlauf der Arbeiten in der Kiesgrube St. Johann¹ auf der Gemarkung Mörsch bei Ettlingen (Baden) wurde im Juli des Jahres 1939 vom Bagger ein etwa 3,50 m tiefer und 0,75 m weiter Brunnenschacht so angeschnitten, daß ein Teil der 0,45 m starken Mauer weggeräumt wurde (Abb. 1). Holzreste ließen erkennen, daß das Gemäuer unten auf einem Rost von Eichenholz geruht hatte. Das Innere des Schachtes war von zahlreichen römischen Steinskulpturen in folgender Reihenfolge angefüllt. Zuoberst lagen 1 m unter der Oberfläche die Statuenplatte Taf. 19, 5, die Frauenhand Taf. 20, 1 und das Bruchstück eines Vierkantpfeilers, dann folgte der Altar Taf. 17, 1 mit der Bekrönung

⁶ RE. Art. Sirona.

¹ An der gleichen Stelle wurden in den letzten 20 Jahren zahlreiche römische Brandgräber freigelegt. Bad. Fundber. 1, 1925–1928, 340; 2, 1929–1932, 165. 244. 385; 3, 1933–1936, 105. 379; 15, 1939, 26.